Zeitschrift: Bulletin / Keramik-Freunde der Schweiz = Amis Suisses de la Céramique = Amici Svizzeri della Ceramica

Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz

Band: - (1996)

Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Keramik-Freunde der Schweiz

Bulletin Nr. 48 November 1996

Auf der Titelseite
August der Starke; Modell von Johann Christoph Ludwig Lücke 1728;
ohne Marke.
Pauls-Eisenbeiss-Stiftung, Foto Jürgen Karpinski
(aus der Ausstellung im Haus zum Kirschgarten, Basel)

Liebe Keramik-Freunde,

Vor einigen Tagen begegnete ich im Ortsmuseum einem jüngeren Mann – Auslandschweizer aus Südamerika – der mir allen Ernstes versicherte, nein, Bücher besitze er praktisch keine, brauche sie auch nicht; seine Informationen beziehe er von Kultur- oder Natursendungen des Fernsehens.

Diese Begegnung war erschreckend und zugleich symptomatisch für die heutige Situation. Der Standpunkt dieses Mannes verdeutlicht die Entwicklung der letzten 30 Jahre. Die Generation, welche die Zeugen der Kultur liebte, mit der Kunst lebte und das Mögliche tat, um sie zu bewahren, stirbt aus. Die restriktiven Tendenzen auf dem Kunstmarkt sind augenfällig. Sie sind nicht nur Zeichen einer Konjunkturbaisse, sondern viel schlimmer, Zeichen eines allgemeinen Desinteresses der jüngeren Generation. Die heutigen Schulsysteme leisten dieser Tendenz Vorschub. Wichtig sind hier nicht mehr die Wurzeln unseres Herkommens, nicht mehr «was war» – denken Sie an die Abschaffung des Latein-Obligatoriums, wodurch zum Beispiel die Fachsprache der Mediziner oder Juristen zur unverständlichen Ausdrucksform degradiert wird. Geschichte ist kein Thema mehr, dafür wurden uns die Computersprachen geschenkt. In historischen Zusammenhängen zu denken ist out, deshalb kann man sein Wissen auch in punktuellen Fernsehsendungen erwerben und braucht keine Bücher!!

Eine Vereinigung wie die unsere hat eine grosse Aufgabe. Alle, die hier mitmachen, stützen ein Fundament, pflegen Wurzeln unserer Kultur. Wir sind diejenigen, die heute noch Hintergrundwissen vermitteln können. An unseren Veranstaltungen pflegen wir Kontakte und Diskussionen, mit unseren Publikationen im Mitteilungsblatt bieten wir der Forschung ein Forum, mit der Übernahme der Ausstellungskataloge moderner Keramik unterstützen wir junge Künstler. Werden Sie nicht müde, weitere Mitglieder zu werben und zu begeistern, denn je breiter die Trägerschaft ist, desto mehr können wir leisten!

Unsere nächsten Veranstaltungen

1. Die 51. Jahresversammlung wird am 21. Juni 1997 in Olten stattfinden. Es wird zu diesem Datum eine instruktive Ausstellung von Matzendorfer Keramik zu sehen sein. Ein entsprechender, grundlegender Katalog ist in Vorbereitung.

2. Im Herbst 1997 soll wieder eine Studienreise in Form eines verlängerten Wochenendes durchgeführt werden. Der neue Verantwortliche wird Prof. R. Schnyder sein. Seine profunden Kenntnisse versprechen interessante Programme.

Vorgesehen ist eine Reise in den Raum Stuttgart – Ludwigsburg. Nähere Einzelheiten und genaue Daten werden im nächsten Bulletin vom Frühjahr 1997 bekanntgegeben.

Mit freundlichen Grüssen
Keramik-Freunde der Schweiz
Der Vorstand

VEREINSNACHRICHTEN

An der 50. Jahresversammlung vom 22. Juni 1996 in Mailand haben sich personelle Mutationen im Vorstand ergeben:

– Der *Kassier* Herr Peter Kleiner wurde abgelöst durch Herrn Pierre Beller, der die Kasse und die Verwaltung der Mitgliederliste übernimmt. Er ist deshalb dankbar für alle Mitteilungen betreffend Adressänderungen, Austritte, Todesfälle.

Seine Adresse: Herr Pierre Beller, Hagliweg 3, 6315 Oberägeri

– Das Depot der *alten Mitteilungsblätter,* das ebenfalls in den Händen von Herrn Kleiner war, wird von Frau B. Stettler in der Galerie Stuker AG, Alter Aargauerstalden 30, 3006 Bern, übernommen. Alle Anfragen alte Mitteilungsblätter betreffend sind an obige Adresse zu richten.

– Unser *Vizepräsident* Herr Prof. Dr. Rudolf Schnyder ist altershalber in Pension gegangen und deshalb nicht mehr im Schweizerischen Landesmuseum Zürich erreichbar. Alle Anfragen und Mitteilungen müssen an seine Privatadresse gerichtet werden.

Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf das Adressverzeichnis des Vorstandes auf Seite 39 des Bulletins.

Reisebericht
Studienreise nach Wien 11.–15. September 1996

Vor 25 Jahren, im September 1971, hat Herr Dr. R. Felber seine erste Keramikseminarreise durchgeführt. Das Ziel war Wien. Heuer, zum Abschluss dieser Tätigkeit, führte uns die Reise wieder nach Wien, das mit verschiedenen Highlights aufwarten konnte.

Der Nachmittag des ersten Tages wurde zu einer Stadtrundfahrt genutzt, die uns verschiedene Aspekte der inneren Stadt vor Augen führte: barocke Bauten, viele Beispiele grossartiger Architektur aus der

Gründerzeit und der Sezession (Jugendstil). Als farbenprächtiger Akzent aus der Moderne sahen wir natürlich auch das «Hundertwasserhaus», das 1986 nach Vorschlägen des Wiener Malers Friedensreich Hundertwasser erbaut wurde und heute dank seiner Farb- und Formfantasien zur Publikumsattraktion geworden ist.

Glanzvoller Schlusspunkt war der Besuch des Kunsthistorischen Museums. Das monumentale Gebäude am Ring beherbergt unter anderem eine der wichtigsten Gemäldesammlungen der Welt mit Exponaten aus den grossen Schulen aller europäischer Länder. Wir genossen eine kompetente Führung durch das Werk von Pieter Brueghel d. Ä.

Der zweite Tag begann mit einer Besichtigung des Österreichischen Museums für angewandte Kunst. Neben den äusserst reichhaltigen Sammlungen an Kunsthandwerk aus acht Jahrhunderten interessierte uns vor allem die Studiensammlung «Keramik» im Untergeschoss; auch die grossen Depotbestände im Keller wurden uns zugänglich gemacht und von der Konservatorin Frau Dr. Neuwirth kommentiert.

Der Nachmittag gehörte der kaiserlichen Sommerresidenz der Habsburger, dem Schloss Schönbrunn mit seinen Prunkräumen und dem grossen Park in französischem Stil. Ursprünglich ein Jagdschloss von Kaiser Maximilian II. (um 1600) sollte hier ab 1696 ein prächtiger Sommerpalast entstehen, der aber erst unter Kaiserin Maria Theresia endgültig Gestalt annahm. Seit ihrer Krönung 1734 bis zu ihrem Tod 1780 arbeitete sie am Ausbau von Schloss Schönbrunn. Sie wollte wesentlich längere Zeit als ihre Vorfahren hier verbringen; ihre 16 Kinder mussten untergebracht werden und ihr Hofstaat von über 1000 Personen brauchte Platz, sodass die 2000 Räume des Schlosses voll belegt waren. Heute noch atmet dieser Ort den Geist des 18. Jahrhunderts, wo das Streben nach Harmonie von Kunst und Natur so prägend im Vordergrund stehen konnte.

Anschliessend waren wir in die schönen Verkaufsräume des Hauses Bednarczyk an der Dorotheergasse eingeladen. Die Fülle von Porzellanen erster Qualität war ebenso beeindruckend wie der Charme der Gastgeberin, unseres Mitgliedes Frau Sturm-Bednarczyk.

Der nächste Vormittag führte uns in den Lainzer Tiergarten, einem ehemals kaiserlichen Jagdforst, zur Hermesvilla. Dieser für Kaiserin Elisabeth errichtete Bau (1882-86) wurde seinerzeit kaum genutzt und blieb deshalb original erhalten; er dient heute dem Historischen Museum der Stadt Wien für wechselnde Sonderausstellungen.

Initiant der Ausstellung «Jagdzeit – Österreichs Jagdgeschichte», die wir hier besuchten, war Dr. René Felber in seiner Eigenschaft als Vize-

präsident der Kommission «Jagd in der Kunst» des CIC (Conseil International de la Chasse). In Zusammenarbeit mit dem Historischen Museum der Stadt Wien entstand eine beachtenswerte Darstellung der Jagdkunst wie auch der Jagd in der Kunst als eines Geflechtes von gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Faktoren.

Dr. Felbers besonderes Augenmerk galt natürlich der jagdlichen Tafelkultur. Den «Jagddarstellungen auf Porzellan und Fayence» ist der grosse Saal im Obergeschoss gewidmet. Als Prunkstücke dürfen die vielen Exponate aus dem Jagdservice der Manufaktur Du Paquier in Wien gelten (um 1735/40 entstanden). Der Dekor ist in Schwarzlot gemalt; die für die Du Paquier-Periode charakteristischen Bordüren mit Laub- und Bandlwerk, Muscheln und Palmetten sind goldgehöht und umschliessen in perfekter Symmetrie die oft sehr bewegten Jagdszenen. Die Jagd wird hier auf ganz spezielle Art interpretiert: auf keinem Stück dieses Service ist wirklich ein Jäger zu finden. Teilweise sind es ruhige Tierdarstellungen, oft aber turbulente Kampfszenen, wobei meistens Hunde die Jäger sind. Hirsch, Hase, Keiler, Bär, sogar ein Löwe, ein Stier oder ein Pferd werden von Hunden gejagt und angefallen; auch Vögel sind vor ihnen nicht sicher. Als Ganzes ist dieser Jagdservice ein Ensemble von ausserordentlicher Wirkung. Als Ergänzung waren Jagdfiguren aus der Wiener Porzellanmanufaktur (nach 1744) und jagdliche Fayencen aus der Fayencenmanufaktur Holitsch zu sehen. Diese Ausstellung ist übrigens bis Februar 1997 geöffnet.

Der Nachmittag entführte uns wieder in eine ganz andere Welt. Wir fuhren nach Klosterneuburg und besichtigten das um 1114 von Markgraf Leopold III. gegründete Augustiner Chorherrenstift.

Leopold wurde 1485 heiliggesprochen und gilt seitdem als Schutzpatron Niederösterreichs. Schmuckstück des Stiftes ist der Grabaltar des Hl. Leopold, den der Lothringer Goldschmied Nikolaus von Verdun 1181 geschaffen hat. Diesen sogenannten Verduner Altar schmücken 45 kleinformatige Täfelchen mit alttestamentlichen Motiven in Emailtechnik; sie gehören zu den schönsten Emailarbeiten des Mittelalters.

Eine Weinprobe in der Klosterkellerei beschloss diesen Ausflug.

Der Samstag, 14. September, brachte eine Fahrt in die Wachau. Erstes Ziel war das Benediktinerstift Melk. Hoch über der Donau thront auf einem Felsen der eindrucksvolle Barockbau mit den beiden Zwiebeltürmen der Stiftskirche, der vorgelagerten Terrasse und den langgezogenen Seitenflügeln. Der glanzvolle Innenraum der Kirche, die grosse Bibliothek und der Marmorsaal sind Prunkstücke barocker Architektur, die ihresgleichen suchen.

Am Nachmittag fuhren wir per Schiff donauabwärts durch das eng gewundene Flusstal, vorbei an Rebbergen und idyllischen Dörfern bis Dürnstein. Von weitem war das Augustiner Chorherrenstift mit seiner weiss-blauen Barockfassade am Ufer zu sehen, und die Bergruine über dem Städtchen erinnerte an Richard Löwenherz, der hier gefangengehalten worden war. Ab Dürnstein ging es wieder per Bus zurück nach Wien.

Das Farewell-Dinner führte alle Teilnehmer zu einer frohen Runde zusammen, obwohl das Wissen um das Ende der Reiseära Felber bei den vielen «Habitués» einige Wehmut aufkommen liess.

Der letzte Vormittag in Wien bot nochmals einen Höhepunkt: wir besuchten in der Hofburg die kürzlich eröffnete, neu geordnete Ausstellung «Tafelsilber und Porzellan der kaiserlichen Familie». Von den unzähligen Küchentöpfen und Puddingformen über Damasttafeltücher und Servietten bis zu den Speisezetteln, von einfachen oder goldverzierten Gläsern bis zu den Prunkservicen und ostasiatischen Porzellanen, vom vielfältigen Tafelsilber bis zu den überdimensionierten Milieu-detable und Kerzenleuchtern ist alles in wohlgeordneten Gruppen ausgestellt und vermittelt ein anschauliches Bild des kaiserlichen Haushaltes.

Mit diesem letzten Blick auf Österreichs Vergangenheit verabschiedeten wir uns von dieser sympathischen Stadt, die jedem von uns bei einem nächsten Besuch noch Vieles zu bieten haben wird.

Der Dank für die wie immer perfekte Organisation der Reise gebührt unserem Reiseleiter Dr. René Felber. Wir wissen, dass er sich mit all seiner Erfahrung eingesetzt hat, um uns unvergessliche Tage zu schenken. *FFD*

DIE NEUESTEN NACHRICHTEN VON DER KUNST- UND KERAMIKSZENE

Basel

Zur Ausstellung «Meissner Porzellan der Pauls-Eisenbeiss-Stiftung und aus Privatbesitz», die kürzlich im Haus zum Kirschgarten in Basel eröffnet wurde, hat uns die Konservatorin Frau Dr. Margret Ribbert den hier folgenden einführenden Text zur Verfügung gestellt.

Meissner Porzellan der Pauls-Eisenbeiss-Stiftung und aus Privatbesitz
Eine Sonderausstellung im Haus zum Kirschgarten, Basel

Eine nicht zu spät im Leben begonnene, von Kennern beratene, von guten Händlern versorgte und von Fingerglück begünstigte Porzellansammlung gehört zweifellos zu den Glücksgütern dieses Lebens (Ludwig Schnorr von Carolsfeld).

Zur Geschichte der Sammlung

Es ist eher selten, dass eine mit Liebe und Wissen zusammengetragene Sammlung in ihrem Kern bestehen bleiben kann; sorgen doch in aller Regel Unverständnis nachfolgender Generationen oder finanzielle Not dafür, dass geschlossene Ensembles mit der Zeit zerstreut und in Einheit und Charakter unwiederbringlich zerstört werden.

Einen erhaltenen Glücksfall bildet die Porzellansammlung des Ehepaares Dr. Erika und Dr. Emil Pauls-Eisenbeiss. Sie ist das Resultat einer über zwanzigjährigen Sammelleidenschaft und gehört mit zu den bedeutendsten noch bestehenden Privatsammlungen dieses Fachgebietes überhaupt.

Es war der Wunsch des Sammelpaares gewesen, mit Hilfe ihrer Porzellane und mit ausgewählten Möbeln und Objekten in einem Basler Barockbau – dem «Haus zur Hohen Sonne» – eine Art Zentrum für die Kunst des 18. Jahrhunderts einzurichten: nebst der musealen Präsentation der Sammlung war geplant, mit Lesungen, kleinen Theateraufführungen und Musikdarbietungen dem Publikum ein Stück (höfischen) Lebensgefühls dieser Zeit zu vermitteln. Es kam nicht dazu. Am 6. November 1975 gründete die Tochter des Sammlerpaares, Frau Rosemarie Pauls in Erinnerung an die 1973 verstorbenen Eltern die *Pauls-Eisenbeiss-Stiftung.* Das Kernstück der Stiftung, die Porzellansammlung, sollte wie von den Sammlern beabsichtigt der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Eine Gelegenheit hierzu bot schliesslich das Haus «Zum Kirschgarten», welches die Sammlungen zur Wohnkultur des 18. bis frühen 20. Jahrhunderts des Historischen Museums Basel beherbergt. Die Stiftung konnte zwei Räume des Erdgeschosses beziehen, wobei die kurz zuvor an dieser Stelle eingebaute Rokoko-Stuckdecke aus dem Haus «Zum Goldenen Löwen» und vier Kachelöfen des Museums einen würdigen Rahmen abgeben. Am 29. Juni 1977 wurde die Porzellansammlung feierlich eröffnet.

Im Zuge eingreifender Renovationen des Hauses zum Kirschgarten wurden auch die Objekte der Stiftung Pauls-Eisenbeiss neu aufgestellt

und im November 1986 wieder zugänglich gemacht. Ab Ende Oktober diesen Jahres wird sich nun erstmals eine Sonderausstellung mit einem bestimmten Aspekt der Sammlung Meissen beschäftigen (vgl. weiter unten).

Publikationen
1967 erschien der erste Katalog zur Porzellansammlung Pauls-Eisenbeiss, ein imposantes Werk in zwei Bänden. Die Einleitung von Peter Wilhelm Meister und die Katalogbeiträge von Erika Pauls-Eisenbeiss machten die beiden Bücher zu wichtigen Standardwerken für Porzellanforscher und -liebhaber. 1972 erschien die überarbeitete und um die inzwischen neu hinzugekommenen Objekte ergänzte englische Ausgabe. Zur Eröffnung der Stiftung im Haus zum Kirschgarten 1977 verfasste der damalige Direktor des Historischen Museums, Dr. Hans Lanz, eine kleine Schrift mit ausgewählten Porzellanen. Mit ihrem Buch «In Porzellan verzaubert» versuchte 1993 Dr. Ingelore Menzhausen, den besonderen Charakter der Abteilung Meissener Figuren einzufangen und stellte vor allem die Plastiken Johann Joachim Kändlers in einen kulturgeschichtlichen Zusammenhang. In diesem Zuge wurde auch erstmals Kändlers Taxa vollständig publiziert und mit den Figurengruppen verknüpft.

Charakteristik
Die Sammlung Pauls-Eisenbeiss beschränkt sich auf die Erzeugnisse von vier grossen deutschen Manufakturen: Meissen, Höchst, Frankenthal und Ludwigsburg. Der Schwerpunk liegt beim figürlichen Porzellan.

Ein des öfteren zitierter Satz aus der Einleitung zum ersten Katalog (1967) lautet: «Die Sammlung ist weitgehend nach ästhetischen Gesichtspunkten aufgebaut, das heisst, sie enthält im wesentlichen Porzellane, die das höfische Leben und den Geist des Rokoko besonders lebendig werden lassen». Wie wohl die meisten Privatsammlungen von Kunstwerken spiegelt auch jene des Ehepaares Pauls-Eisenbeiss dessen Blick auf das zeitliche und kulturelle Umfeld der Objekte. Die daraus resultierende klare Begrenzung des Sammlungsfeldes gibt dem Ganzen erst seine Qualität und Aussagekraft. Im folgenden soll deshalb auf einige charakteristische Grundzüge hingewiesen werden, wobei wir uns auf die Abteilung Meissener Porzellan beschränken wollen.

Es sind im Wesentlichen vier Bereiche Meissener Porzellans, welche auffälligerweise in der Sammlung nicht vertreten sind: Porzellan der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, Teile des Schwanenservice, Tierfiguren und montierte Gruppen.

Die Figuren und Geschirre stammen alle aus der Glanzzeit Meissens zwischen Gründung der Manufaktur und dem Siebenjährigen Krieg (1756–63). Die Besetzung Sachsens durch Friedrich den Grossen hatte zur Folge, dass sich mit seinen Wünschen und Vorstellungen, welche er durch die Manufaktur verwirklichen liess, endgültig die Formsprache des Rokoko durchsetzte. Die vitale Kraft und der kühne Schwung der barocken Meissener Porzellane wichen – besonders im plastischen Bereich – einer Künstlichkeit, welche oft die frühere Ausdrucksschärfe vermissen lässt. Erika Pauls-Eisenbeiss lehnte denn auch kompromisslos das «friderizianische Meissen» ab. Dem Generationenwechsel und einem damit leicht veränderten Sammlungskonzept ist es zuzuschreiben, dass in der Neuaufstellung nun trotzdem einige Beispiele aus der Geschirrproduktion des Siebenjährigen Krieges gezeigt werden können (Abb.1).

Getragen von ihrer bestaunenswert konsequenten Identifizierung mit dem Sammlungsgegenstand lehnte Erika Pauls-Eisenbeiss nicht nur die Porzellane für Friedrich den Grossen ab, sondern nahm auch kein Stück aus der Inkunabel der Porzellanservices überhaupt, dem Schwanenservice des Grafen Brühl, in die Sammlung auf. Dieser Verzicht hing nun zwar nicht mit der Person des Auftraggebers zusammen, sondern mit der jüngeren Geschichte des Service: im Zweiten Weltkrieg wurden grosse Reste davon aus dem Familiensitz der Familie Brühl (Schloss Pförten) von russischen Soldaten geraubt und teilweise zerschlagen.Viele Stücke fanden von da aus den Weg in den Kunsthandel. Die geschichtsbewusste Sammlerin wollte nun nicht Gefahr laufen, ein Stück aus diesem Beutegut zu erwerben. In Anbetracht der zahlreichen Teller aus berühmten Wappen-Services in der Sammlung stellt dieser Verzicht zwar eine Lücke dar, die aber durch den starken und allpräsenten Bekanntheitsgrad des Schwanenservice zugleich zu verschmerzen ist (Abb.2).

Als weiterer charakteristischer Punkt fällt auf, dass in der Sammlung nahezu keine Tierfiguren zu finden sind, obwohl sich doch gerade diese Manufaktur um die Entwicklung der Tierplastik besonders verdient gemacht hatte. Dies erklärt sich durch den eher inhaltsorientierten Aufbau der Sammlung, die keineswegs auf Vollständigkeit des weitgefächerten Formbestandes Meissener Porzellans ausgerichtet ist. Das Verhältnis Mensch–Natur, mit welchem man die Gruppe der Tierplastiken inhaltlich zu erfassen versuchen könnte, will nicht recht zu jenem sozialhistorischen Blickwinkel passen, unter welchem der Grossteil der Meissener Figuren der Sammlung zusammengetragen wurde. Es ist vor allem das «Beziehungsnetz» des Hofes – etwa sein Verhältnis zu anderen Kulturen, zu Festtag und Alltag, zum Wirtschaftsleben, zur Allegorie –, wel-

ches die stete Arbeit des Adels an Idealisierung und Glorifizierung des eigenen Standes aufzeigt und welchem – nun eben «in Porzellan verzaubert» – das Augenmerk des Sammlerehepaares gehörte. Erika Pauls-Eisenbeiss war in Dresden aufgewachsen und liebte die kulturellen Reichtümer dieser Stadt, wie ihre Einleitung zum Meissener Porzellan im deutschen Katalog (1967) mit einem schmerzvollen Rückblick auf die Verluste von 1945 auf eindrückliche Art vermittelt; es scheint demnach nur fogerichtig, wenn sie sich als leitender Teil des Sammlerpaares im Bereich der Meissener Figuren auf den historisch-dokumentierenden Aspekt beschränkte und jene Gruppen für die Sammlung bevorzugte, welche die in Porzellan geformte Weltsicht der im 18. Jahrhundert führenden Schicht deutlich vertreten (Abb. auf Titelseite).

Zusätzlich zu dieser Betonung des historischen Aspekts in der Sammlung wird aber auch der künstlerische und materialspezifische beachtet: es finden sich keine Gruppen in reichen, vergoldeten Bronzefassungen. Der Grund hierfür zeugt einmal mehr von der kompromisslosen Haltung der Sammler ihrem Gegenstand gegenüber: diese mehrheitlich französischen Fassungen «verwässern» die Qualität der Gruppen, lenken ab und versuchen zu steigern und zu bereichern, wo doch in künstlerischer Hinsicht oftmals bereits ein Maximum erreicht ist. Die zusätzlichen Schnörkel fördern kaum die bildhauerische Qualität, sondern verunklären den eigentlichen Sachverhalt. Die spielerischen Zutaten materialfremder Fassungen – welche durchaus *auch* einen wichtigen Wesenszug des 18. Jahrhunderts charakterisieren – passen nicht in den bisweilen sachlich-wissenschaftlich geprägten Sammlungsaufbau, welcher sich allein den Möglichkeiten des Porzellans, nicht aber dem allgemeinen Kunsthandwerk des 18. Jahrhunderts widmet.

Nebst diesen Punkten ausgrenzender Charakteristik lassen sich auch im vorhandenen Bestand zwei aussergewöhnliche Eigenheiten beobachten, welche der Sammlung ihr individuelles Gepräge verleihen.

Einen besonderen Kern bilden die vielen Figuren aus dem Umkreis der Commedia dell'arte. Nicht nur die Serie für den Grafen Weissenfels, sondern auch grössere Gruppen und Einzelfiguren stehen in Zusammenhang mit dieser Form des italienischen Stegreiftheaters. Bisweilen seltene und sehr gesuchte Harlekine lassen sich in grosser Anzahl und Qualität anhand der Sammlung ausführlich studieren. Oftmals etwas derb und kauzig in ihrer Beschäftigung oder Haltung bilden sie eine Art gesellschaftliches Gegenbild zu den galanten Kavalieren und sind damit unter anderem auch Figur gewordene Stellvertreter für die durch die Etikette unterdrückten Wünsche und Triebe des Adels (Abb. 4).

Schliesslich hebt ein weiterer Charakterzug den Meissener Bestand der Stiftung Pauls-Eisenbeiss von anderen vergleichbaren Sammlungen ab: von einigen Figuren oder Gruppen finden sich gleich mehrere zeitgleiche Ausformungen. In didaktischer Hinsicht ist dies äusserst wertvoll, denn nur durch nebeneinandergestellte «gleiche» Gruppen lässt sich zeigen, dass es sich bei jeder einzelnen trotz Anfertigung in grösseren Stückzahlen um ein eigentlich individuelles Kunstwerk handelt, welches sich durch die Staffierung, unterschiedliche Bossierung oder gar verschiedene Zusammenstellung von Einzelfiguren deutlich von anderen Ausformungen abgrenzt (Abb. 5 und 6). Der Weitsicht des Sammlerpaares ist es zu verdanken, dass hier Einzelfiguren und Gruppen jeweils als eigenständige Fassungen eines Themas und nicht – wie in den meisten anderen Sammlungen – lediglich als exemplarische Stellvertreter für Modelle behandelt werden.

Alle diese charakteristischen Grundzüge bestimmen auch den weiteren Ausbau und die Verdichtung des Stiftungsgutes. Dass jedoch bei der vorhandenen Qualität der Objekte punkto Stellenwert und Ausführung (Staffierung) die Ergänzung der Sammlung nicht einfach ist, versteht sich von selbst.

Eine glückliche Bereicherung der letzten Jahre stellt beispielsweise die Figur «Das Hündlein der Königin» dar (Abb.7). Kändler erwähnt dieses heute sehr seltene Modell mit allen Details in seinen Arbeitsberichten vom Dezember 1738. Die Ausformung der Stiftung Pauls-Eisenbeiss gehört zu den wenigen Porzellanen des 18. Jahrhunderts, welche – zumindest was die Staffierung betrifft – datiert sind: auf dem Halsband des Hündchens befindet sich die Inschrift «R.P.M.J. 1739» (Regina Poloniae Maria Josepha). Es ist erstaunlich, wie Kändler in eine so kleine Figur eine so grosse Spannung einbringen kann: das festgefügte Tabouret, dessen standsichere Stabilität durch die Verwendung von «Hermen»-Beinen noch unterstrichen wird, kontrastiert stark mit der «Momentaufnahme» des aufblickenden Hündchens. Keck und sich seiner privilegierten Stellung durchaus bewusst, blickt es dem Betrachter ins Auge. Durch die Verbindung von statischem Hocker und selbstbewusstem, aufgewecktem Be-Sitzer kommt der Eindruck eines thronenden Hundes zustande, wie es sich schliesslich für den Schosshund einer sächsischen Kurfürstin und polnischen Königin gehört.

Neuaufstellung

Nach der Einrichtung der Stiftung Pauls-Eisenbeiss im Kirschgarten 1977 und der Neuaufstellung 1986 folgt nun eine grundlegend umge-

ordnete Präsentation, welche ab 26. Oktober 1996 geöffnet ist. Hierzu wird das Stiftungsgut auf die Erzeugnisse der Manufaktur Meissen beschränkt. Über hundert Leihgaben aus Privatbesitz ergänzen und erweitern den Bestand. So können besonders im Geschirrbereich dazukommende, höchst qualitätvolle Porzellane das Bild abrunden. Es sind vor allem drei Schwerpunkte, in welchen der Stiftungsbestand durch die Leihgaben wesentlich bereichert wird: die Porzellane mit Chinoiseriedekor der «Höroldt-Zeit», Teller aus berühmten Wappensevice und verschiedenste Modelle von Harlekin-Figuren.

Neu hergerichtete Vitrinen, leicht veränderte Räumlichkeiten sowie einige Möbel und Bilder aus dem zeitlichen und geographischen Umfeld der gezeigten Porzellane stellen einen würdigen Rahmen für die Sammlung dar.

Ebenso erlauben es der charakteristische Aufbau und der Umfang der Sammlung, eine ausführliche, didaktische Abteilung einzurichten, welche anhand von *Originalen* das Umfeld und die Entwicklung Meissens, aber auch produktionstechnische Grundlagen und Besonderheiten aufzeigen kann. Der Didaktik wird sich ein eigener Raum widmen, so dass in der eigentlichen Ausstellung die Objektbeschriftungen und ausführenden Erläuterungen auf ein wesentliches Minimum beschränkt werden können. Fachmann und Laie sollen die Möglichkeit haben, die Objekte zu studieren und – ein nicht unwichtiger Punkt – zu geniessen.

Luzern

«Luzerner Keramik», ein traditioneller Töpfereibetrieb, musste nach über 70-jährigem Bestehen am 21. August 1996 seine Tore schliessen. Aus einer kleinen Töpferei an der Maihofstrasse in Luzern hatte sich seinerzeit ein stattlicher Betrieb in Ebikon entwickelt. In den letzten Jahren konnte aber nicht mehr gewinnbringend gearbeitet werden und die Schliessung wurde unumgänglich. Alle, die in dieser Töpferei ihr Bestes gegeben haben, sind sehr nachdenklich; nachdenklich über eine Gesellschaft, in der das Kunsthandwerk keinen oder nur noch einen kleinen Platz hat.

Matzendorf

Am 14. September 1996 konnte in einem alten Bauernhaus an der Dorfstrasse in Matzendorf ein neues Museum eröffnet werden. Das Ziel des Vereins «Freunde der Matzendorfer Keramik» – der übrigens auch die

Sammlung der 1987 verstorbenen Maria Felchlin im Pfarreiheim-Keramikmuseum Matzendorf betreut, welche testamentarisch in den Besitz der Einwohner- und Bürgergemeinde übergegangen ist – das Ziel war, die langjährige Keramiktradition der Region Thal, insbesondere der Dörfer Aedermannsdorf und Matzendorf, der Bevölkerung zugänglich zu machen. In Ergänzung zur Sammlung Felchlin, welche Objekte des 19. Jahrhunderts zeigt, hat der Verein eine stattliche Anzahl von Exemplaren aus dem 20. Jahrhundert zusammengetragen.

Eine Persönlichkeit, die unübersehbaren Einfluss auf die keramischen Erzeugnisse des 20. Jahrhunderts, besonders auf diejenigen der Region Thal ausgeübt hat, war der Kunstkeramiker Benno Geiger (1903–1979). Neben seiner Unterrichtstätigkeit als Fachlehrer an der Fachschule für Keramik in Bern hatte er die leitende Funktion in der kunstkeramischen Abteilung der «Thoonwaaren-Fabrik» Aedermannsdorf inne. So kommt es nicht von ungefähr, dass sein Stil auch den der heutigen Manufaktur «Rössler» mitgeprägt hat. Die keramischen Werke von Benno Geiger sind deshalb in einer separaten Ausstellung im neuen Keramikmuseum zu bewundern.

Die industriell-kommerzielle Verarbeitung der roten Erde hat im Thal vor beinahe 200 Jahren begonnen. 1798 wurde von den Matzendörfern die Fayencefabrik erbaut. Durch die neuen Gemeindegrenzen im 1. Viertel des 19. Jahrhunderts bedingt, stand sie dann auf Aedermannsdorfer Boden und führte in der Folge auch diesen Namen. Ab 1884 hiess sie «Thoonwaaren-Fabrik» und seit 1959 nennt sie sich «Rössler» – in 200 Jahren also drei Namen für den gleichen Betrieb.

Für die Forschung bleibt noch viel zu tun. Der Verein «Freunde der Matzendörfer Keramik» plant in diesem Zusammenhang Grabungen auf dem Areal rund um die Fabrikgebäude, um weitere Aufschlüsse über die Produktion in der Vergangenheit zu finden.

Frechen

Das Keramion, Museum für zeitgenössische keramische Kunst in Frechen wurde 1971 gegründet und kann somit auf 25 Jahre rege Ausstellungstätigkeit zurückblicken. Die diesjährige Jubiläumsausstellung «Bewegung – Europäische Keramik '96» gewährt einen weiten Überblick über das Schaffen in praktisch allen europäischen Ländern; Anlass genug, um eine Standortbestimmung vorzunehmen.

Für den sehr schön ausgestatteten Katalog mit ausgezeichneten Farbfotos hat Herr Prof. R. Schnyder eine Einführung geschrieben, welche

die verschiedenen Aspekte des zeitgenössischen keramischen Schaffens ausleuchtet. Wir geben sie hier in extenso wieder.

Europäische Keramik 1996

Prof. Dr. Rudolf Schnyder
Zum dritten Mal zeigt das KERAMION in Frenchen eine Ausstellung mit dem Titel «Europäische Keramik».

Die erste fand 1976 statt, die zweite 1986, die dritte fällt nun mit dem 25-Jahr-Jubiläum des Museums für zeitgenössische keramische Kunst zusammen. Mit diesen Ausstellungen haben sich die Leiter des KERAMION das Ziel gesetzt, den Blick, der hier sonst im Sinne des Gründers der Institution vor allem auf das keramische Schaffen in Deutschland gerichtet ist, auszuweiten und die deutsche Keramik der Gegenwart im grösseren Kontext dessen zu sehen, was sich auf diesem Gebiet in Europa tut.

Anders als 1976 und 1986, als eine Kommission die Keramiker auswählte, die dann auf Einladung hin an der Ausstellung teilnahmen, wurde diesmal der Weg einer freien Ausschreibung gewählt und die Prüfung und Auswahl der eingesandten Arbeiten durch eine Jury besorgt. Neu war auch, dass die Ausschreibung mit einem Thema verbunden war, das im Hinblick auf den bevorstehenden Jahrtausendschritt «Bewegung» hiess. Von diesem veränderten Vorgehen erhoffte man sich eine verhältnismässig grössere Beteiligung auch jüngerer Keramiker. Diese Hoffnung hat sich erfüllt. Während die Teilnehmer der Ausstellung von 1986 zum grösseren Teil noch Jahrgänge von vor dem Zweiten Weltkrieg waren, sind nun die nach 1950 Geborenen weit in der Überzahl.

So spricht in dieser Ausstellung mehrheitlich die jüngere Generation zu uns. Sie tut dies, indem sie sich zu einem vorgegebenen Thema äussert, das naturgegeben zum Werkstoff Ton gehört, der plastisch und verwandlungsfähig, eben «beweglich» ist wie kein zweiter. «Bewegung» war von daher auch in den früheren Ausstellungen unausgesprochen schon ein Thema. Ist nun, da es sich explizite stellt, die «Beweglichkeit» des Materials anders und vermehrt in «Bewegung» umgesetzt worden? Die stoffimmanente Beweglichkeit des Tons, wie hat sie im Vergleich zu vor zehn Jahren auf den Druck unserer Zeit, den wir alle spüren und dem wir alle ausgesetzt sind, im Werk der Künstler reagiert?

Wenn wir uns an die Auswahl der 1986 präsentierten Werke erinnern, und uns angesichts der nun eingesandten und zugelassenen Arbeiten fragen, wie ist das Bild, das sich uns im Überblick bietet, anders

geworden, hat es sich überhaupt verändert, und wenn, was hat sich bewegt, dann stellen wir fest: die Zeit stand nicht still; es hat ein Wechsel stattgefunden, und zwar ein grundlegender. Anders geworden ist nicht nur das äussere Erscheinungsbild, sondern vor allem auch das ihm zugrunde liegende Verhältnis zum Werkstoff an sich: Anders geworden ist nichts mehr und nichts weniger als der Umgang mit dem plastischen, beweglichen Material Ton und demzufolge mit den in ihm schlummernden Möglichkeiten, es durch Wasser und Feuer von flüssig bis steinhart, von schlickrig und schlüpfrig bis zum glänzenden Edelstein zu verwandeln. Dieser dem Stoff besondere, bewegliche Charakter ist in der Ausstellung erstaunlich abwesend. So hat die Gefässbildung auf der Töpferscheibe, das schwungvolle Aufdrehen, das uns als ein Inbegriff des dem Material eigenen, lebendigen, wandelbaren Wesens erscheint, hier nur marginale Bedeutung. Auch die spontane Bewegung der Hand, der modellierende Zugriff ins bildsame Element, hat wenig direkte, prägende Spuren hinterlassen. Und von den Möglichkeiten, den Ton mit Glasur zu überziehen, ihn zu verkleiden und ihm dadurch ein edleres, glänzendes, lichtvolles und mit allen Lichtquellen der Umgebung spielendes Ansehen zu geben, ist fast zu schweigen.

Wie wenig tatsächlich dieser bewegliche Charakter, diese besondere Begabung des Materials heute ein Thema ist, lehrt ein Blick auf die Keramik der Zeit vor der letzten Jahrhundertwende, die Keramik des Jugendstils. Dort wurde die Beweglichkeit des plastischen Tons sowohl in der Formgebung als auch im Dekor breit ausgenützt und ausgelebt; man war fasziniert von den Möglichkeiten, seine einfache Nacktheit mit Glasurflüssen geheimnisvoll zu verkleiden und den stumpfen Körper in eine glänzende Erscheinung zu verwandeln. Selbst plastische Arbeiten aus Terrakotta erhielten durch ein feines Modelé eine malerisch bewegte Oberfläche.

Von solcher Bewegtheit war man freilich auch vor zehn Jahren weit entfernt. Der Anteil an Arbeiten, in denen der geschmeidige Charakter des Werkstoffs zu seinem Recht kam, war jedoch grösser als jetzt, und der Beitrag der Zauberkunst, den Anschein des tönernen Körpers durch mattfarbene oder brilliante Glasuren zu verwandeln, war bedeutender. Vor allem bei den jüngeren Keramikern zeichnete sich damals die Tendenz ab, sich auf die Auskundschaftung der Strukturen des getrockneten Tons und der Farben der gebrannten Erde zu verlegen und dem Werk die Oberfläche des nackten Rohstoffs zu belassen.

1996 stehen nun Arbeiten aus unglasiertem Ton weit im Vordergrund; der Stoff, aus dem sie gebildet sind, ist körnig, rauh, porig und tritt unverhüllt an die Oberfläche; ihre Formen sind kantig, eckig, weisen

Spitzen auf, haben Stacheln, bilden Winkel, erinnern an Gitter- oder Netzwerk. Manche wirken blockhaft, sind aus scharf zugeschnittenen Bauelementen zusammengestellt, aus Stäben gebildet, vierkantigen oder sperrigen runden; schwungvoll ineinander verbogen oder zu Türmen aufgeschichtet, grenzen sie Räume aus und schaffen sie Zwischenräume.

Selbst bei runden Formen wie Halbkugel, Kegel, Zylinder bleibt es beim geometrischen Körper, leistet man sich fast keine Sinnlichkeit, keine weiter ausgeführten, ausmodellierten Rundungen, Wölbungen, Mulden, keine Gefässe mit prallen Bäuchen. In manchen Fällen ist der Werkstoff bis zum Zerreissen, bis zum Zerspringen an seine Grenzen getrieben, in anderen wird äusserst einfach mit ihm umgegangen, fast primitiv, bis zum Eindruck der Werkelei.

Plastisch ins Feine differenzierte Figuren mit Oberflächen, in denen rauh und schrundig gegen zart und glatt, glatt und glänzend gesetzt ist, finden sich nur in den Beiträgen von Carmen Dionyse und von Gertraud Möhwald, zwei Künstlerinnen der älteren Generation, welche in ihren Werken jede auf ihre Weise die menschliche Existenz in ihrer Brüchigkeit als vergängliche Form, in der aber ein lebendiger Geist zu Gast ist, eindrücklich vergegenwärtigen. An diese Brüchigkeit, ein labiles Wesen, nicht sicherer als ein Kartenhaus, aber mit vielen Facetten, denkt man auch vor den Flicken-Plastiken des Letten Péteris Martinsons. Ein Grundmotiv der Bewegung ist die Welle; wir begegnen ihm im Relief «Blau zwischen Sein und Schein» der Belgierin Jeanne Opgenhaffen, das eine aus feinen, glasierten Porzellanplättchen aufgeschichtete, sich ins Blau verdichtende, grosse Woge zeigt, aber auch in den Mosaiken von Antje Brüggemann; es fndet sich in den aus Vierkantstäben gebildeten, an rollende, sich überschlagende Fluten erinnernden Plastiken von Lilo Schrammel, bei Maria Baumgartner in einer Schale von grosszügig gewellter Form, bei der Holländerin Yvette Lardinois an einer kleinen, festen Gefässplastik als asymmetrischer Mündungs- und Wandausschnitt, bei Suck-Woo Park aus Finnland im ruhigen, spannungsvollen Verhältnis der verschiedenen gebogten Aussen- und Innenform seiner dickwandigen, organisch wirkenden Gefässe.

Wie aber verhält man sich sonst zum gegebenen Thema?

In den Beiträgen aus England wird Bewegung von Michael Flynn durch bewegte Figuren wie Zirkusartisten veranschaulicht; David Miller lebt sie im Dekor seiner sonst eher steifen Gefässformen aus; Jenny Beavans Stück erinnert an unter den Schlägen der Brandung verwitterte Klippen; für S. J. Holliday ist Bewegung Kommunikation und als solche treffend und witzig verkörpert im Mann am drahtlosen Telefon.

Auch was aus Frankreich zu sehen ist, stellt nicht so sehr Bewegung dar, sondern setzt die Phantasie des Betrachters in Bewegung. So denkt man bei der Installation von Serge Bottagisio und Agnes Decoux an eine Strandstadt aus gestapelten Liegestühlen in Erwartung der Badesaison, während die grosse Vase von Alain Girel Trägerin von Erinnerungs-Bildern ist.

Vasen und Stelen stehen wie Denkmäler im Fluss der Zeit; merkwürdig deshalb, welche Bedeutung stelenförmigen Monumenten in der Ausstellung zukommt, etwa in den wenigen Beiträgen aus Südeuropa, im archaisch wirkenden Werk von Madola aus Spanien und in der geraden, schwarzen Säule mit ihrem aus feinen, weissen Stäbchen gebildeten, vibrierenden Innenleben von Constantina Pardali aus Griechenland.

Ganz anders ist die Vertikale im Aufstieg von der Erde zum Himmel in den Pokalen der Belgier Frank Steyaert und Chris Scholliers verbildlicht; mit überaus zarten, sphärischen Porzellankuppen auf Landschaftssockeln oder auf viereckigen Ständerfüssen wird hier scheinbar Unvereinbares zusammengeführt. Vom scharfen Gegensatz einer strengen, geometrischen Form und einem ihr als flüchtiges, zufälliges Erscheinungsbild applizierten Dekor leben auch die Gefässe von Tjok Dessauvage, während Jo-Anne Caron uns mit geometrischen Körpern und ihrer perspektivischen Erscheinung konfrontiert, endlich die schwarzen, vulkanischen Sprengkörper von Ann De Windt, der jüngsten Teilnehmerin der Ausstellung.

Die holländische Gruppe umfasst so verschiedene Äusserungen wie das blockhafte, fest auf einem Dreifuss stehende Gefäss von Noor Camstra und die durch ihr Dekor scheinbar sich drehenden Porzellandosen von Leen Quist, dann Michel Kuipers räumliche Tiefe suggerierende Installation mit Wandbruchstücken.

Dänemark ist mit jenen hauchdünnen, gemusterten Zylinderbechern und Schalen vertreten, für welche die Namen von Bodil Manz und Hans Munck Andersen stehen. Dazu kommen Gefässe mit aufmodellierten, vertikalen Schuppenrippen von der in Dänemark niedergelassenen Italienerin Sandra Davolio, eine durchgebrochene, helmbekrönte Plastik von Richard Manz, die an einen Kopfschutz denken lässt, ferner das mächtige Balkentor am Eingang zum Shino-Schrein von Steen Kepp aus Schweden, endlich die grosse Spirale, eine in der Wirkung fast textile Mosaik-Arbeit der Norwegerin Elina Brandt-Hansen.

Osteuropa entführt uns in die phantastisch-makaberen Welten des Polen Kazimierz Kalkowski und bringt uns die Begegnung mit dem von

Elzbieta Janczak erfundenen Tier mit der bedrohlichen Axt auf dem Rücken; hier werden wir im Werk von Adam Chmielowiec aber auch zu Zeugen des Wunders von Bäumen, die in den Himmel wachsen.

Sinnbild aus Russland ist ein Osterei von Anatoly Kamardin, das mit einer Vielzahl von flimmernden Bildschirm-Bildchen dekoriert ist, aus der Ukraine aber eine Turmruine von Ihor Kovalevych.

Die Vertreter von Tschechien sind Pravoslav Rada mit einem Kopf, der wie Hermes einen geflügelten Hut mit Räderwerk trägt, Václav Serák mit einem Werk, das Elan demonstriert und Elzbieta Grosseová mit Kelchformen, die gefährlich auf ihrer Spitze balancieren.

Für Österreich stehen ausser den genannten Arbeiten von Lilo Schrammel und von Maria Baumgartner die Türme von Franz Josef Altenburg und die stacheligen weissen Sternkörper von Ingrid Smolle, für die Schweiz eine Stelengestalt von Elisabeth Langsch, Schwungfiguren von Aline Favre und von Andreas Steinemann sowie Arbeiten von Arnold Annen und François Ruegg, die sich mit dem Problem der Vergegenwärtigung von Raum durch Objekte und Installationen befassen.

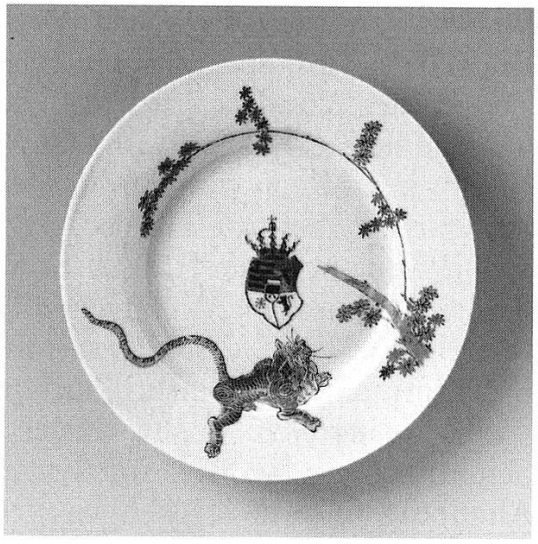
Wie verhält sich Deutschland in diesem europäischen Umfeld?

Auch da wird gebaut, ist das Thema Architektur präsent sowohl im aus Stäben aufgeschichteten «Babylon» genannten Turm von Ute Becker, als auch in den ausgegrenzten Bezirken und im Ofenmodell von Kerstin Abraham, im Labyrinth von Manfred Emmenegger-Kanzler und in den Ruinentürmen von Monika Otto. Hier anzuschliessen sind die einfachen Kastenformen von Doris Kaiser, die formal beeindruckenden Arbeiten der Monika Huber, die kombinierten Glas-Keramik-Designobjekte von Katrin Apel.

Das Thema «Wachsen» ist im aus gedrehten, konischen Blumentopf-Elementen komponierten Gartenstück von Beate Kuhn und in den Baumplastiken von Renée Reichenbach angesprochen. Dazu kommen eine bewegte Reliefstruktur aus hauchdünnen, gerollten Porzellanblättchen von Wanda Stehr, die zylinderförmigen, dünnwandigen Porzellangefässe mit schwungvollem Dekor von Astrid Gerhartz, ein Stilleben mit Gefäss-Silhouetten als ein weisses Schattentheater aus Porzellan von Antje Scharfe, ferner der mit seinen Bruchrändern als grosses Fragment wirkende, schwarze Schalenboden von Jochen Brandt und das in seiner Einfachheit überzeugende Konzept eines schwarzen und eines weissen Konus von Fritz Rossmann.

Verhältnismässig breiten Raum nehmen vor allem unter den jüngsten Teilnehmern magische Objekte ein. Als solche seien die Bandwiegen von Frank Louis genannt, der schwarze Block von Heike-Michaela Walter,

1

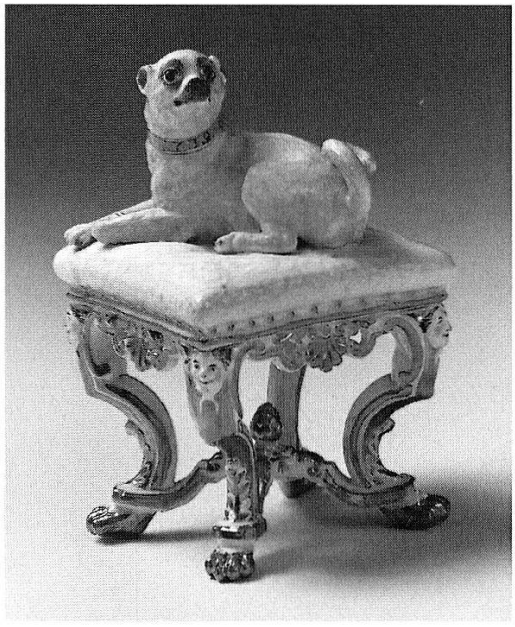


2

4

5

6



7

Abbildungen:

1. Dessertteller aus dem «Japanischen Service» für Friedrich den Grossen; um 1762/63; Schwertermarke unterglasurblau, Privatbesitz, Foto Peter Portner

2. Teller mit rotem «Löwen» und kursächsischem Wappen; um 1725; Schwertermarke aufglasurblau und Johanneumsnummer «N.72/W», Privatbesitz, Foto Peter Portner

3. auf der Titelseite: August der Starke; Modell von Johann Christoph Ludwig Lücke 1728; ohne Marke. Pauls-Eisenbeiss-Stiftung, Foto Jürgen Karpinski

4. Der indiskrete Harlekin; Modell von Johann Joachim Kändler um 1740; ohne Marke. Pauls-Eisenbeiss-Stiftung, Foto Jürgen Karpinski

5. Dame auf dem Visitenstuhl mit Dudelsackspieler (sog. Kammerhusar Schindler) und Kavalier; Modell von Johann Joachim Kändler 1737; ohne Marke. Privatbesitz. Foto Jürgen Karpinski

6. Dame auf dem Visitenstuhl mit Diener und Tischchen; Modell von Johann Joachim Kändler 1737; ohne Marke, Privatbesitz, Foto Jürgen Karpinski

7. Das Hündlein der Königin; Modell von Johann Joachim Kändler Dezember 1738; ohne Marke, Pauls-Eisenbeiss-Stiftung, Foto Peter Porter

die Puzzle-Stücke von Ulrike Möhle, die Schwamm-Wesen von Anna Zimmermann, der Altar von Hedwig Maier-Unrath, auf dem ein pralles Herz und ein dürres Reisigbündel liegen; zu nennen sind hier aber auch die Gruben von Obi Oberwallner, in denen es krabbelt, die Koffer von J.-Anna Hoffmeister, die an Reisen, und die grossen Säcke von Stephan Hasslinger, die an Transporte denken lassen, endlich die Schuhe, die uns Elke Thomann für den Schritt ins neue Jahrtausend anbietet.

Wenn wir in unserer Ausstellung einen Ausdruck unserer Zeit sehen, dann ist unser Verhältnis zum Thema Bewegung ein gebrochenes. In einem in Bewegung begriffenen Europa, in dem vieles unsicher und flüchtig, zerbrechlich und vergänglich erscheint, sucht man nach Sicherheit, Festigkeit, Schutz, sucht man das Ungreifbare in feste Formen einzufangen, sucht man Orientierung im Raum, sucht man Dinge, an die man sich halten kann, sucht man sich selbst. Grosse Aufbruchstimmung herrscht hier nicht.

Dresden

Anlässlich des 300. Geburtstages von Johann Gregorius Höroldt hat Dr. Ulrich Pietsch, Direktor der Porzellansammlung der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, diesem ausserordentlichen Porzellanmaler eine ausserordentliche Ausstellung gewidmet: «Johann Gregorius Höroldt (1696–1775) und die Meissener Porzellanmalerei» brachte Höroldt-Porzellan aus aller Welt zusammen. 205 Exponate wurden gezeigt, etwa ein Drittel aus Beständen des Zwingers. Die Ausstellung wurde am 30. Oktober 1996 geschlossen.

Wir möchten hier auf den ganz vorzüglichen Katalog aufmerksam machen. Im ersten Teil «Johann Gregorius Höroldt – Leben und Werk» fasst Pietsch die bisherigen Forschungsergebnisse zusammen, ergänzt und bewertet sie neu. Es folgt ein kritischer Katalog zahlreicher mit Höroldt und seinen Mitarbeitern in Verbindung gebrachter Porzellane.

Format 30 × 24 cm, 247 Seiten, alle 205 Katalognummern abgebildet, davon 181 in Farbe.

Dresden und Leipzig, 1996. DM 48.– / gebunden DM 98.–

Rom

In der Galerie Lukacs & Donath an der Via Veneto ist zur Zeit (bis 7. Dezember 1996) eine hochinteressante Ausstellung zu sehen. Es werden Doccia-Porzellane aus den ersten zwanzig Jahren der Produktion

gezeigt. 1737 hatte Carlo Ginori, ein vornehmer und aufgeklärter Patrizier seiner Zeit, das Unternehmen in Sesto Fiorentino gegründet. Diese Porzellanmanufaktur ist eine der wenigen, die ihre Tätigkeit bis in unsere Tage fortsetzen konnten.

Es war der Wunsch von Carlo Ginori, der Toscana wieder die Vorherrschaft auf dem Gebiet der dekorativen Künste zu sichern, die dem Hof von Francesco I zu verdanken gewesen war, die nun aber von einer aussterbenden Dynastie – jener der Mediceer – nicht mehr zurückerobert werden konnte. Auch der ausländische Nachfolger Franz von Lothringen, der Gatte Maria Theresias, der 1737 die Führung der Toscana übernommen hatte, konnte sich nicht durchsetzen. Das Doccia-Porzellan der ersten zwanzig Jahre reflektiert somit einerseits die Barockkultur der Mediceer-Toscana – dies vor allem in den Plastiken – und andererseits die figürliche Malerei von jenseits der Alpen dank der Mitarbeit des Porzellanmalers Karl Wendelin Anreiter, der vorher bei Du Paquier in Wien tätig gewesen war und dann zu Ginori gewechselt hatte.

Zur Ausstellung ist ein Katalog erschienen. Neben den wissenschaftlich erarbeiteten Beschreibungen der gezeigten Objekte in italienischer und englischer Sprache, enthält die Publikation ein ausführliches Essai über die ersten Jahre der Manufaktur Doccia von der Kunsthistorikerin und Porzellanspezialistin Andreina d'Agliano.

Format 23,5 × 20 cm, 95 Seiten, alle 61 Exponate farbig abgebildet. Fratelli Palombi, Rom 1996. Lire 35 000

DAS PORTRAIT

Diesen Sommer waren in der Heidi Schneider Galerie in Horgen Werke des Keramikers Patrick Sargent zu sehen. Der Künstler, den wir hier persönlich getroffen haben, machte den Eindruck eines Menschen, der in sich selber ruht, der unbeirrt den Weg geht, der ihm entspricht.

Vase; Patrick Sargent, Foto P. Sargent

Gefäss; Patrick Sargent, Foto P. Sargent

Patrick Sargent

Er wohnt lange in der Schweiz, zehn Jahre schon und man hat bisher noch wenig von ihm gehört. Aber ganz so unbekannt ist er auch wieder nicht, denn er stellte schon verschiedentlich in England, Australien und Holland aus. Seine Liebe zur Keramik ist ganzheitlicher Natur, sie umfasst sämtliche Lebensgewohnheiten wie sie der sorgsame Umgang mit unserer Umwelt als Selbstverständlichkeit erwarten dürfte. Er hat sich in Heimisbach eingerichtet. Ein altes, sehr baufälliges Bauernhaus hat er selber restauriert, mit allem Respekt vor dem Erbauer und den Traditionen des Heimwesens. Alles was wieder verwendet werden konnte, wurde wieder gebraucht, es war eine Rettung vor dem vollständigen Zerfall. Die Achtung vor der Natur, dem Leben in ruralem Gebiet, mit einer Begabung bedacht, die mit den Elementen nah verbunden ist, prägt seine Arbeit. «Ich mache Töpfe» sagt er denn auch mit seinem englisch geprägten Berndeutsch. Seine natürliche Begabung in allen handwerklichen Arbeiten lässt ihn erfinderisch und sparsam mit Materialien umgehen. Seine Drehscheiben sind selbstgebaut – aus zusammengesuchten, einer neuen Identität zugeführten Teilen. Der Antrieb erfolgt mit Stock und Muskelkraft, die Füsse können regulierend zusätzlich eingesetzt werden. Auf diese Weise dreht sich die Drehscheibe erst schnell und wird immer langsamer, bis sie wieder mir dem Stock angetrieben wird. Die Gefässe wachsen langsam in die Höhe und lassen Patrick Sargent die Möglichkeit, während der Arbeit zu reflektieren. Bedingt durch diese Arbeitsweise und die Lebensphilosophie von Sargent entstehen Gefässe von grosser Schlichtheit und Ausgewogenheit. Die angebrachten sparsamen Verzierungen – ein Fingereindruck, der Abdruck einer Muschel etwa – wie könnte es anders sein, mit einfachsten und für ihn alltäglichen Werkzeugen. Glasuren verwendet er sparsam, es sind dies eine dünne Asche- oder Shinoglasur; so entstehen Farbtöne im Grün- und Beigerosabereich. Viele der Vasen, Flaschen oder Teeschalen erhalten eine Struktur durch mit breitem Pinsel aufgetragenem Schlicker, bandartig gewickelt. Alle diese Interventionen bieten dem Feuer, den freiwerdenden Gasen und Dämpfen, ausgesucht viele Möglichkeiten für Ascheanflug und Farbgebung durch verschiedene Temperaturen. Muscheln, gefunden an den Stränden seiner Heimat, werden auch als Auflagestützen benutzt. Es muss sicher nicht betont werden, dass der Ton selbst aufbereitet wird. Die Mischung der verschiedenen Grundmaterialien hat ihn seine eigene Erfahrung gelehrt. Seine Füsse treten und stampfen sie spiralig von aussen nach innen, von aussen nach

innen. Den Anagama-Brennofen hat er in der Hang gebaut, das Aushubmaterial befestigte den Weg zu seinem Heimwesen. Ein Weg, schöner und funktioneller könnte er nicht sein, er hat just die richtige Mischung aus Steinen und Erde, die ihn solide gegen Regen macht. Kleine Scherben früherer Keramiken verleihen ihm Einmaligkeit. Der Ofen selbst, auch er ist aus schon benutzten Schamottesteinen gebaut. Das Holz zum Befeuern erhält er bei der Mithilfe von Abbrüchen von Scheunen und Ställen. Dieses jahrzehntelang der Witterung ausgesetzte Holz kennt andere Brennverläufe, das muss erspührt werden. Durch diese bedachtsame Arbeitsweise, der Selbstverständigkeit des Tuns entstehen Teeschalen, Vasen, Krüge, Platten von einmaliger Schönheit. Sie liegt hier in der Einfachheit, der Natürlichkeit, der Selbstverständlichkeit, dem Respekt. Patrick Sargent hat es einmal so formuliert: «Täglich mache ich einen Lauf durch den Wald, er ist ein Teil meines Lebens. Ich liebte es, wenn meine Teeschalen dasselbe Gefühl vermitteln könnten». Und weiter, er signiert seine Keramik nicht. Er hat es nicht nötig, er schielt nicht nach allen Seiten, um fremde Elemente in sein Werk einzubauen. Viel ist ihm zugefallen, er hat es aufgenommen. Wir kennen ihn kaum, er ist ein Fremder in der Keramikszene Schweiz, doch hat er eine der grössten Auszeichnungen der internationalen Keramik erhalten, es ist die Einladung zu einer Ausstellung in Japan.

Heidi Schneider

AUSSTELLUNGEN UND MUSEEN

Basel

Im *Historischen Museum Basel, Haus zum Kirschgarten,* Elisabethenstrasse 27, wird während der nächsten zwei Jahre «Meissner Porzellan der Pauls-Eisenbeiss-Stiftung und aus Privatbesitz» gezeigt. Der Artikel bei den «Neuesten Nachrichten (Seite 8) geht ausführlich auf die Besonderheiten der Ausstellung ein.

Geöffnet: Dienstag–Sonntag 10–17 Uhr.

Biel

Noch bis 1. Dezember 1996 präsentiert das *Museum Neuhaus,* Schüsspromenade 26, eine Ausstellung der Bernischen Stiftung für angewandte Kunst und Gestaltung. «Berner Keramik aus Vergangenheit und Gegenwart» zeigt mit vielen überzeugenden Beispielen das Wirken bernischer Töpfereien im 17., 18. und 19. Jahrhundert und belegt, wie sich keramisches Schaffen im 20. Jahrhundert weiterentwickelt hat.

Geöffnet: Dienstag–Sonntag 11–17 Uhr, Mittwoch 11–21 Uhr.

Carouge

In der *Galerie Marianne Brand,* 20 rue Ancienne, sind keramische Arbeiten von Renée Duc zu sehen. Bis 21. Dezember 1996.

Genf

Die *«Ariana, Musée de la céramique et du verre»,* 10 av. de la Paix, zeigt in ihrer permanenten Ausstellung «Céramique et Verre, sept siècles de création du Moyen-Age à nos jours, en Europe, au Proche-Orient et en Asie»

Bis 13. Januar 1997 dauert hier die Sonderausstellung «Pâques impériales – Les œufs en porcelaine de la manufactur de St-Pétersbourg, collection de l'Ermitage».

Diese Sammlung von Porzellan-Ostereiern ist ausserordentlich reichhaltig, im Depot der Hermitage füllt sie einige Kisten. Die in der Ariana gezeigte Auswahl ist absolut sehenswert.

Bis 17. Februar 1997 zeigt die Ariana die Ausstellung «Setsuko Nagasawa – Céramique, œuvres contemporaines».

Horgen

Die *Heidi Schneider Galerie*, Löwengasse 48, zeigt bis 30. November 1996 Keramik von Peter Clough.

Geöffnet: Dienstag–Freitag 14–18 Uhr, Samstag 10–16 Uhr.

Zug

Im *Museum in der Burg*, Kirchenstrasse 11, ist bis 16. März 1997 die Sonderausstellung «Die Entdeckung der Stile – Die Hafnerei Keiser in Zug 1856 – 1938» zu sehen. Sie zeigt den Nachlass der Hafnerwerkstatt Keiser in Zug. Diese hat alte Kachelöfen neu gesetzt und bei Bedarf mit Ergänzungen versehen, Kopien nach alten Öfen angefertigt, und vor allem auch Öfen nach eigenen Plänen geschaffen. Beachten Sie bitte den der heutigen Sendung beigelegten Prospekt! Das demnächt erscheinende «Mitteilungsblatt» wird ebenfalls diesem Thema gewidmet sein.

Geöffnet: Dienstag–Freitag 14–17 Uhr,
Samstag / Sonntag 10–12 Uhr, 14–17 Uhr.

Zürich

Das *Museum Bellerive*, Höschgasse 3, präsentiert bis 5. Januar 1997 die Ausstellung «Eduardo Chillida, Skulpturen aus Ton» (aus der Sammlung «Das Zürcher Marionettentheater 1918–1945»). Zum ersten Mal ist eine Ausstellung ausschliesslich den bisher weniger bekannten Keramikskulpturen des international berühmten, baskischen Künstlers Eduardo Chillida gewidmet. Seine Arbeit mit diesem Material, der Erde, wie er selbst es bezeichnet, begann vor zwanzig Jahren und konzentriert sich nach wie vor auf massive, schwere Blöcke aus Steinzeugton. Ein künstlerisches Anliegen Chillidas, die Durchdringung und Verklammerung des verborgenen und des offenen Raumes, macht er durch bildhauerische Arbeit an dem vorerst noch nachgiebigen Material deutlich. Eine weitere Werkgruppe, mit schwarzem Kupferoxyd bemalte Blöcke, sind als Raumzeichen aufzufassen. Die kontrastreiche, umlaufende graphische Zeichnung auf rundansichtigen Skulpturen verselbständigt sich nahezu und lässt die helle, tragende Keramik optisch weitgehend zurücktreten.

Geöffnet: Dienstag–Sonntag 10–17 Uhr, Mittwoch 10–21 Uhr.

Apeldoorn

Im *Palais Het Loo* ist bis 2. April 1997 die Ausstellung «Schätze aus Peterhof» zu sehen.

Düsseldorf

Das *Hetjens-Museum · Deutsches Keramikmuseum,* Schulstrasse 4, zeigt bis 8. Dezember 1996 die Sonderausstellung «Claudi Casanovas – Keramische Skulpturen».

Claudi Casanovas wurde 1956 in Barcelona geboren. Nach seiner Ausbildung als Keramiker arbeitete er in verschiedenen Werkstätten und gündete 1977 ein eigenes Atelier. Sein Interesse gilt seit langem dem künstlerisch gestalteten Einzelstück.

In der Ausstellungsreihe «Internationale Keramik heute» sind bis 5. Januar 1997 Werke von Emidio Galassi, Italien, zu sehen.

Geöffnet: Dienstag–Sonntag 11–17 Uhr, Mittwoch 11–21 Uhr.

Faenza

Das *Internationale Pottery Museum,* Via Baccarini 19, zeigt bis 30. Januar 1997 die Ausstellung «Naturalistic Floral Decoration in European Pottery in the 18th century».

Frechen

Im *Keramion, Museum für zeitgenössische keramische Kunst,* Bonnstrasse 12, ist bis 10. Februar 1997 die Jubiläumsausstellung «Bewegung – Europäische Keramik '96» zu sehen. Dazu ist ein sehr schöner Katalog erschienen (beachten Sie den sehr ausführlichen Kommentar in «Die neuesten Nachrichten» Seite 15).

Aus der Schweiz nehmen an der Ausstellung teil: Arnold Annen, Aline Favre, Elisabeth Langsch, François Ruegg und Andreas Steinemann.

Rom

In den Räumen der *Galerie Lukacs-Donath,* Via Vittorio Veneto 183, findet bis 7. Dezember 1996 eine kulturelle Ausstellung statt. «Settecento Europeo e Barocco Toscano nelle porcellane die Carlo Ginori a Doccia (1737–1757)» ist den ersten 20 Jahren der Manufaktur Doccia gewidmet (siehe «Die neuesten Nachrichten Seite 23).

Geöffnet: täglich 10–13 Uhr, 16–19.30 Uhr, ausser 24.11. und 1.12.

Rotterdam

Das *Museum voor Volkenskunde* präsentiert bis 5. Januar 1997 eine Ausstellung mit Keramik und Textilien aus Peru.

Sèvres

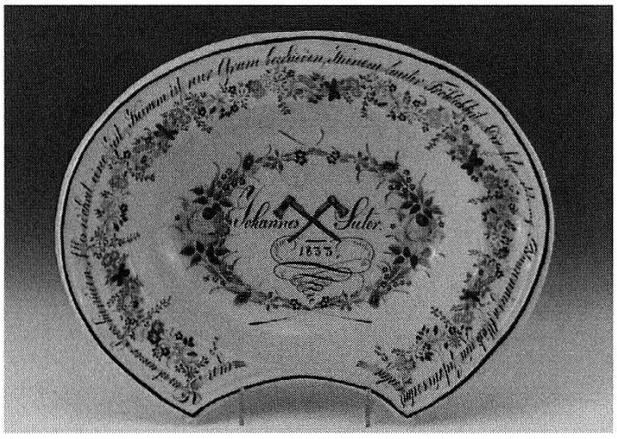
Das *Musée national de Céramique,* Place de la Manufacture, stellt bis 31. Dezember 1996 «Terres au quotidien, Collections du Gard» aus.

Geöffnet: Mittwoch–Montag 10–17 Uhr.

Schuler Auktionen

3.–6. Dezember 1996

Gemälde, Helvetica, Alte und Dekorative Graphik, Moderne Graphik und Zeitgenössische Kunst, Silber, Porzellan, Glas, Jugendstil, Nippsachen, Asiatica, Möbel, Teppiche, Kunstgewerbe, bedeutender Schmuck aus dem 19./20. Jh.



Bartschale. Schooren-Kilchberg, 1. H. 19. Jh.
Fayence, Sinnspruch und datiert 1833

Vorbesichtigung:

Mittwoch, 27. November bis Sonntag, 1. Dezember 1996,
durchgehend von 10.30–20.00 Uhr
(Samstag und Sonntag nur bis 18.00 Uhr).

Farbig illustrierter Katalog Fr. 30.–

Telefon 01 / 482 47 48
Fax 01 / 482 48 07

Jährlich vier Auktionen mit über 6000 Nummern je!

Einlieferungsschluss

für unsere März-Auktion 1997
Ende Januar 1997

nehmen wir Gemälde, Helvetica, Alte Graphik, Bücher, Skulpturen, Moderne Graphik, Zeitgenössische Kunst, Silber, Porzellan, Glas, Jugendstil, Nippsachen, Asiatica, Weine, Möbel, Teppiche, Kunstgewerbe und Schmuck entgegen.

Wir übernehmen Einzelobjekte, ganze Sammlungen, Haushaltungen und Nachlässe. Fachmännische Beratung, sorgfältige Behandlung und pünktliche Auszahlung innert 6 Wochen sind selbstverständlich. Unsere Kommission: 18%, inkl. MWST.

Wir bitten um telefonische Voranmeldung

Telefon (01) 482 47 48 Fax (01) 482 48 07

Philippe Schuler Versteigerungen AG, Seestrasse 341, 8038 Zürich-Wollishofen

AUKTIONEN

Bern	14.–30.11.96	*Stuker:* Kunst und Antiquitäten
Luzern	26.11.96	*Fischer:* Kunst und Antiquitäten
Arnheim	26.11.–4.12.96	*Notarishuis:* Kunst und Antiquitäten
Zürich	27.11.–4.12.96	*Koller:* Kunst und Antiquitäten
Zofingen	29./30.11.96	*Auktionshaus Zofingen:* Kunst und Antiquitäten
Köln	29./30.11.96	*Lempertz:* Ostasiatische Kunst
Heilbronn	30.11.96	*Dr. Fischer:* Keramik, Kunst, Gemälde etc.
Zürich	3.–6.12.96	*Schuler:* Kunst und Antiquitäten
München	4./5.12.96	*Neumeister:* Kunst u. Antiquitäten, Varia
Meerbusch	4.–7.12.96	*Meerb. Kunstauktionshaus:* Kunst und Antiquitäten
Zürich	5./6.12.96	*Koller:* Varia
München	5.–7.12.96	*Ruef:* Kunst und Antiquitäten
Berlin	5.–7.12.96	*Spik:* Kunst und Antiquitäten
Lindau	6.12.96	*Zeller:* Weihnachtsauktion

München	6./7.12.96	*Hampel:* Kunst und Antiquitäten
Frankfurt	6./7.12.96	*Zimmermann:* Kunst und Antiquitäten
Stuttgart	6./7.12.96	*Dr. Nagel:* Kunst und Antiquitäten
Berlin	6./7.12.96	*Bassenge:* Antiquitäten, Varia
Hamburg	7.12.96	*Stahl:* Kunst und Antiquitäten
Hamburg	7.12.96	*Schlüter:* Kunst und Antiquitäten
Konstanz	7.12.96	*Karrenbauer:* Weihnachtsauktion
Dresden	7.12.96	*Neumeister:* Varia
Genf	8./9.12.96	*Koller:* Kunst und Antiquitäten
Paris	10.12.96	*Etude Tajan, Hôtel George-V:* Aussergewöhnliche Keramik aus der Sammlung Gilbert Levy
Amsterdam	10./11.12.96	*Sotheby's:* Kunst und Antiquitäten
Wiesbaden	14.12.96	*Jäger:* Kunst und Antiquitäten
London	17.12.96	*Sotheby's:* Keramik und Kunsthandwerk aus China

MESSEN

Zürich	11.–16.2.97	*Messe:* KAM 97 international Schweiz. Kunst- und Antiquitätenmesse
London	25.2.–2.3.97	*Olympia:* Olympia Fine Art and Antique Fair
Maastricht	8.–16.3.97	*Messe:* TEFAF Maastricht
Köln	15.–23.3.97	*Messe:* Westdeutsche Kunstmesse
Hamburg	12.–20.4.97	*Messe:* Kunst und Antiquitätenmesse Hannover-Herrhausen
London	12.–21.6.97	*Grosvenor House:* The Grosvenor House Art and Antiques Fair

Sehr geehrte Dame, sehr geehrter Herr!

Der Verein *Keramik-Freunde der Schweiz* wurde 1945 in Genf durch Museumsdirektoren, Keramiksammler, Kunsthändler und Kunstfreunde gegründet. Er will das Verständnis für die Sammlertätigkeit fördern und zur Erforschung der schweizerischen und ausländischen Keramik beitragen durch den intensiven Kontakt der Keramik-Freunde unter sich sowie mit Museumsfachleuten und Antiquaren des In- und Auslandes.

Die vom Verein herausgegebenen, reich illustrierten Mitteilungsblätter enthalten Originalarbeiten von namhaften Spezialisten aus dem Bereich der internationalen Keramikforschung. Daneben erscheint jährlich zweimal ein Bulletin, das hauptsächlich das aktuelle Geschehen in der Keramikszene kommentiert und auf Ereignisse wie Auktionen, Ausstellungen usw. hinweist.

Als Keramik-Freund sind Sie bei uns herzlich willkommen!

Eintrittsgebühr für Einzelmitglieder und Ehepaare		sFr. 20.–
Mitgliederbeitrag pro Jahr:	Einzelmitglieder Schweiz	sFr. 90.–
	Ausland	sFr. 120.–
	Ehepaare	sFr. 120.–

Wir bitten Sie, das nachfolgende Beitrittsgesuch in Blockschrift auszufüllen und an
Herrn Pierre Beller, Hagliweg 3, 6315 Oberägeri, zu senden.

BEITRITTSGESUCH

Ich wünsche in die Gesellschaft der *Keramik-Freunde der Schweiz* aufgenommen zu werden und ersuche um Zustellung der Statuten. Die Beitrittsgebühr und den Mitgliederbeitrag werde ich auf Aufforderung hin einzahlen.

Herr/Frau/Fräulein

Vorname _____

Name _____

Beruf _____

Strasse/Nr. _____

PLZ _____ Ort _____

Staat _____

Unterschrift _____

Adressenverzeichnis des Vorstandes der Keramik-Freunde der Schweiz:

Präsidentin:	Ball-Spiess Daniela, Dr. phil., 5600 Lenzburg Histor. Museum des Kt. Aargau, Schloss Lenzburg
Ehrenpräsident:	Felber René E., Dr. med., 8802 Kilchberg, Weinbergstrasse 26
Vizepräsident:	Schnyder Rudolf, Prof., Dr. phil., 8032 Zürich, Plattenstrasse 86
Kassier:	Beller Pierre, Hagliweg 3, 6315 Oberägeri
Sekretär:	Blättler Roland, 1202 Genève, c/o Musée Ariana
Beisitzer:	Caviglia Enrico, 6901 Lugano, Viale Carlo Cattaneo 1
	Coullery Marie-Thérèse, 1204 Genève, Grand-Rue 3
	Felber-Dätwyler Friederike, 8802 Kilchberg, Weinbergstrasse 26
	Segal Georges, Dr. phil., 4052 Basel, Hirzbodenweg 81
	Schneider Martin L., 4055 Basel, Missionsstrasse 38
	Torche-Julmy Marie-Thérèse, Dr. phil., 1700 Fribourg, Place Petit-St-Jean 11
Redaktion Mitteilungsblätter:	Schnyder Rudolf, Prof., Dr. phil., 8032 Zürich, Plattenstrasse 86
Redaktion Bulletin:	Felber-Dätwyler Friederike, 8802 Kilchberg, Weinbergstrasse 26

Mitteilungen für das Bulletin bitte schriftlich oder telephonisch an:
Frau F. Felber-Dätwyler, CH-8802 Kilchberg, Weinbergstrasse 26, Tel. 01/715 45 45

GALERIE KOLLER

AUKTIONEN

Wöchnerinnenterrine mit Unterschale, Meissen um 1725.
Unterschale D 18,5 cm.

NOVEMBER-AUKTIONEN

Vorbesichtigung vom 20.11. bis 25.11.96
täglich von 10.00–20.00 Uhr

Porzellan-Auktion: Dienstag, 3.12.1996, ab 10.00 Uhr
Feine Porzellane von Meissen, Ludwigsburg
und weiteren Manufakturen.

Für Informationen und Bestellung unserer **Kataloge**
stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

GALERIE KOLLER, Hardturmstrasse 102, CH-8031 Zürich
Telefon (01) 445 63 63, Telefax (01) 273 19 66

ZÜRICH · GENF · MÜNCHEN · SOLINGEN · BRÜSSEL
DEN HAAG · LUGANO